

Bei der Anwendung des Weines als Beruhigungs- und Erfrischungsmittel spielt auch sein Einfluß auf die Geschmack- und Geruchsorgane eine große Rolle. Der Genuß, den ein guter Wein dem Kranken und Rekonvaleszenten, dem Schwachen und Müden bereitet, trägt sehr wesentlich dazu bei, die Stimmung zu verbessern und nervöse Spannungen auszugleichen. Wollte man den Wein, statt ihn in kleinen Anteilen allmählich trinken zu lassen, durch eine Schlundsonde direkt in den Magen einführen, so würde seine Wirkung in den hier in Rede stehenden Fällen eine geringe sein. Deshalb kann auch der Wein nicht durch den Branntwein, mit Einschluß der Edelbranntweine Cognac, Rum und Arac ersetzt werden, weil sie in verdünntem Zustande weniger gut schmecken und unverdünnt den Magen schädigen könnten.

Ein Glas Bier kann bei Gesunden und Kranken als Erfrischungsmittel gute Dienste leisten. An Stelle des Weines kann es aber als Beruhigungsmittel in den vorstehend genannten Fällen nicht angewendet werden, weil sein Alkoholgehalt in einem Glase dazu nicht ausreicht und größere Mengen wegen der Überfüllung des Magens mit kalter Flüssigkeit nicht zuträglich sind.

VII. Haschisch u. Pellote als Berausungsmittel.

Die Zweigspitzen des sogenannten indischen, d. h. im Orient und Indien kultivierten gewöhnlichen Hanfs (*Cannabis sativa*) enthalten außen anklebend eine harzartige Masse, welche in jenen Gegenden gesammelt und in verschiedener Weise verarbeitet unter dem Namen Haschisch oder Charas ein weit verbreitetes Genußmittel bildet. Er bewirkt einen sehr eigenartigen, rauschähnlichen Zustand, welcher von dem wirksamen Bestandteil, dem Cannabinol, abhängt und in anfänglichen Erregungs- oder Exaltations- und darauffolgenden Depressionszuständen der Gehirntätigkeiten besteht. Die Erscheinungen sind meist lebhaft, fröhliche, seltener gedrückte Stimmung, rasch wechselnde Vorstellungen, Verkennen der Außendinge und der eigenen Person, Bewegungstrieb und Hallucinationen der Bewegung, wie Reiten, Schwimmen, Fliegen. Ein Experimentator, der an sich selbst Versuche mit Haschisch anstellte, hatte die Vorstellung, daß er fliegen könne. Er stieg auf einen Tisch und suchte durch einen Sprung in die Luft ins Fliegen zu kommen. Nach solchen Er-

scheinungen folgen Kraftlosigkeit, krampfartige Bewegungen an Armen und Beinen, Schläfrigkeit und Schlaf. Da dieser erst nach den Aufregungszuständen eintritt, so ist es verständlich, daß die Versuche, den Haschisch als Beruhigungs- und Schlafmittel anzuwenden, keinen Erfolg haben.

Von den Eingeborenen von Mexiko wird eine Kaktusart unter dem Namen Bellote oder Peyote und Mescal als Berausungsmittel gebraucht. Die Wirkungen erinnern an die des Opiums. Unter mehreren Alkaloiden, welche sich in der Pflanze finden und welche schwach beruhigend wirken, hat das Mezcalin dadurch ein besonderes Interesse, daß es neben anderen Wirkungen, darunter Schwindel und Kopfschmerz, lebhaft farbige Visionen hervorruft. Es werden die verschiedenartigsten farbigen Gegenstände, Blumen, Landschaften, Teppichmuster gesehen. Zur Beantwortung der Frage, ob diese Alkaloide sich für die Anwendung als Beruhigungsmittel eignen, reichen die bisherigen Versuche an Menschen nicht aus.

VIII. Die örtliche Schmerzstillung durch Cocaïn und seine Ersatzmittel.

Das Alkaloid Cocaïn ist in den Blättern des Cocastrauches, Erythroxyton Coca, enthalten, der in Peru und Bolivien heimisch ist und hier und in den angrenzenden Gegenden Brasiliens kultiviert wird, weil die Blätter bei den Eingeborenen von altersher ein sehr verbreitetes und geschätztes Genußmittel sind. Seit dem 16. Jahrhundert haben wir von verschiedenen spanischen Schriftstellern und aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch von deutschen Naturforschern, die Südamerika bereisten, interessante Berichte über die Geschichte und den Gebrauch der Coca in jenen Gegenden.

Da die Coca bei Opfern Anwendung fand und direkt den Göttern gespendet wurde, so suchten die Spanier nach der Eroberung von Peru den Anbau und den Gebrauch der Coca als heidnisch und abgöttisch zu unterdrücken, und im Jahre 1569 verbot ein königliches Dekret den Anbau der Coca. Dann aber machten die in Peru ansässigen Spanier die Erfahrung, daß die Eingeborenen, welche in den Plantagen als Sklaven harte Arbeiten verrichten mußten, viel leistungsfähiger waren, wenn sie von der Coca Gebrauch machten als ohne diese. Infolgedessen wurde nicht nur das Verbot aufgehoben, sondern der Gebrauch der Coca auch direkt begünstigt, und der Jesuit Don Antonio Julian rühmt ihre Vorteile und empfiehlt ihre Einführung in Europa.